

TEIL 2: REGIERUNG DER MEDIENNUTZUNG

Im März 1969 spielt sich ein Ereignis ab, das für die Formation des Mediengewalt-Diskurses von entscheidender Bedeutung ist. Der Vorsitzende des Subcommittee on Communications, Senator John Pastore, richtet einen Brief an Robert Finch, den damaligen Sekretär des Gesundheitsministeriums.¹ Diesem Ministerium untersteht der Public Health Service einschließlich des Surgeon General, der obersten Instanz dieses Gesundheitsdienstes. Obwohl es sich zunächst um nichts weiter als um ein schriftliches Gesuch handelt, ist dieses Diskursereignis folgenreich. In seinem Brief fordert Pastore, Mediengewalt als Bezugsproblem staatlicher Sozialhygiene zu behandeln:

»I am exceedingly troubled by the lack of any definitive information which would help resolve the question of whether there is a causal connection between televised crime and violence and anti-social behavior by individuals, especially children. [...] I am respectfully requesting that you direct the Surgeon General to appoint a committee comprised of distinguished men and women from whatever professions and disciplines deemed appropriate to devise techniques and to conduct a study under his supervision using those techniques which will establish scientifically insofar as possible what harmful effects, if any, these programs have on children. I would hope that such a report and its conclusion would be available to this Subcommittee within one year of today's date.

I am asking the Surgeon General to undertake this task because of the outstanding contribution made by his Committee through its report on Smoking and Health.«²

-
- 1 Es handelt sich zu dieser Zeit noch um das mehrere Ressorts umfassende Department of Health, Education, and Welfare.
 - 2 Pastore, in: Subcommittee on Communications of the Committee on Commerce, United States Senate: Hearings. Ninety-First Congress, First Session on: Review of Policy Matters of Federal Communications Commission and Inquiry Into Crime and Violence on Television and a Proposed Study Thereof by the Surgeon General. Part 2. March 12, 19 and 20, 1969, Washington: U.S. Government Printing Office 1969, 12.3.1969, S. 337f.

Pastores Bitte ist nicht nur erstaunlich, weil ihr Gegenstand schon seit Einführung des Fernsehens in den Vereinigten Staaten verhandelt wird, sondern insbesondere, weil er im Moment ihrer Äußerung in großem Umfang bearbeitet wird: In den 1960er Jahren hat die Zunahme von zivilen Unruhen und Gewaltakten in den Straßen sowie die Ermordung von John F. Kennedy, Martin Luther King und Robert Kennedy die amerikanische Öffentlichkeit alarmiert und insbesondere ein politisches Interesse an der Frage verstärkt, ob das noch junge Medium Fernsehen zu gewalttätigen Handlungen anreizt. Auf diese Beunruhigung reagierend, hat der damalige Präsident Lyndon Johnson im Juni 1968 die National Commission on the Causes and Prevention of Violence (im Folgenden: Violence Commission) einberufen – bestehend aus 13 Mitgliedern, vorwiegend aus dem politischen Bereich –, unter deren Leitung sich eine Media Task Force mit dem Problem der Mediengewalt befasst. Als Pastore seinen Brief schreibt, wird gerade der Abschlussbericht vorbereitet – der Vorsitzende des Subcommittee of Communications scheint nicht auf ihn warten zu wollen.

Umso verwunderlicher ist, dass die Petition des Senators umgehend beherzigt wird: Der amtierende Surgeon General William Stewart überträgt dem National Institute of Mental Health die Aufgabe, dem Gesuch aus dem Congress nachzukommen und eine Million Dollar aus seinem Haushalt für Forschungen zur Verfügung zu stellen. Finch ruft das Scientific Advisory Committee on Television and Social Behavior des Surgeon General (im Folgenden: Advisory Committee) ins Leben und wählt Sozialwissenschaftler aus, die mit Forschungsprojekten beauftragt werden. Nach zweijähriger Forschungsarbeit legt das Komitee dem Surgeon General Ende des Jahres 1971 einen Abschlussbericht mit dem Titel *Television and Growing Up: The Impact of Televised Violence* vor, der 60 Einzelstudien zusammenfasst. Der Bericht wird von fünf technischen Bänden begleitet, in denen die beteiligten Forscher ihre Studien im Detail beschreiben. Die vorgelegten Berichte stellen den Diskurs jedoch keineswegs still, indem sie Pastores Bitte nachkommen und eine »definitive Information« liefern. Vielmehr ziehen sie eine öffentliche Kontroverse und ein exponentiales Wachstum der Mediengewaltforschung nach sich. 1982 konstatiert das NIMH: »Up to 1970, there were about 300 titles, and from 1970 through 1980 there were another 2,500, of which more than two-thirds were published in 1975 or later.«³

-
- 3 David Pearl: *Television and Behavior: The Years of Scientific Progress and Implications for the Eighties*, Bd. 1: Summary Report, Bd. 2: Technical Reviews, Rockville/MD: Institute of Mental Health 1982, hier Bd. 1, S. 2. Vgl. zum Bericht: Surgeon General's Scientific Advisory Committee on Television and Social Behavior: *Television and Growing Up: The Impact of Televised Violence*. Report to the Surgeon General, United States Public Health Service, Washington: U.S. Government Printing Office 1972; zu den technischen Bänden: George A. Comstock/Eli A. Rubinstein, (Hg.): *Media Content and Control. Television and Social Behavior. Reports and*

Das dichte und weitläufige diskursive Netz um Pastores Brief exemplarisch für das »etablierte Feld« des Mediengewalt-Diskurses zu verstehen, ist einerseits eine Setzung, die für die vorliegende Untersuchung heuristischen Wert hat. Da die Ausgangsüberlegung lautet, der Mediengewalt-Diskurs formiert sich im Rahmen von Projekten der sozialhygienischen Regulation, ist es nahe liegend, die erste umfassende Forschungsinitiative zu analysieren, in der Mediengewalt zum Gegenstand öffentlicher Gesundheitsfürsorge wird. Die Setzung findet jedoch andererseits Unterstützung in selbsthistoriografischen Darstellungen sowohl in den Sozialwissenschaften der USA⁴ als auch im deutschsprachigen Raum,⁵ in denen das Advisory Committee als entscheidende Etappe in der Mediengewaltforschung herausgestellt wird.

George Comstock, der als Forschungskordinator das Komitee des Surgeon General betreut hat, beschreibt das – als gängig zu bezeichnende – gleichzeitig topografische, mediale und chronologische Geschichtsmodell des Mediengewalt-Diskurses folgendermaßen: Die Kontroverse um mediale Gewaltdarstellung sei, obwohl sie auch in anderen Ländern geführt werde, *in erster Linie* in den USA zu verorten. Auch wenn jedes Medium unter Verdacht gerate, habe sich die Debatte besonders anlässlich des Fernsehens entfacht. Sie sei daher in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu situieren, wobei eine erste Phase – 1952-1967 – dem Problem wachsende Aufmerksamkeit widme, während eine zweite Phase – ab 1968 – von eingehender Untersuchung, Kontroverse und Konfrontation mit der Medienindustrie geprägt sei.⁶ Zu ergänzen wäre: Der Diskurs fokussiert vorrangig kindliche und jugendliche Mediennutzer.

Papers, Bd. 1, Washington: U.S. Government Printing Office 1972; John P. Murray/Eli A. Rubinstein/George A. Comstock (Hg.): Television and Social Learning. Ebd., Bd. 2; George A. Comstock/Eli A. Rubinstein (Hg.): Television and Adolescent Aggressiveness. Ebd., Bd. 3; Eli A. Rubinstein/George A. Comstock/John P. Murray (Hg.): Television in Day-to-Day Life: Patterns of Use. Ebd., Bd. 4; George A. Comstock/Eli A. Rubinstein/John P. Murray (Hg.): Television's Effects: Further Explorations. Ebd., Bd. 5. Vgl. zur Geschichte des Advisory Committee: Leo Bogart: »Warning: The Surgeon General Has Determined That TV Violence Is Moderately Dangerous to Your Child's Mental Health«, in: Public Opinion Quarterly 36 (1972), H. 4, S. 491-511; Douglass Cater/Stephen Strickland: TV Violence and the Child. The Evolution and Fate of the Surgeon General's Report, New York: Russell Sage Foundation 1975; W. Rowland: Politics of TV Violence, S. 135-196.

4 Vgl. etwa J. Murray: »Studying Television Violence«, S. 377f.

5 Vgl. etwa M. Schenk: Medienwirkungsforschung, S. 63f.. Vgl. aus kulturwissenschaftlicher Sicht N. Pethes: Spektakuläre Experimente, S. 71-73.

6 George Comstock: »Violence«, in: Erik Barnouw (Hg.), International Encyclopedia of Communications (1989), S. 289-294, hier S. 289f.

Im Folgenden wird mit der These, Ende der 1960er Jahre habe sich in den Vereinigten Staaten das Feld des Mediengewalt-Diskurses etabliert, also gleichzeitig eine diskursive Markierung in den Blick genommen und damit eine spezifische Form der Diskurskritik angestrebt. Eine medienkulturwissenschaftlich informierte Diskursanalyse, wie sie in der vorliegenden Arbeit unternommen wird, verfolgt nicht das Anliegen, eine andere Geschichte zu erzählen, indem sie Diskursereignisse aufzufinden versucht, die in Selbsthistorisierungen nicht in den Blick genommen wurden. Stattdessen unternimmt sie den Versuch, eine neue Perspektive einzunehmen, und erhofft sich dabei nicht mehr, sondern anderes zu sehen. Notwendigerweise orientiert sich eine so verstandene Diskurskritik an Ereignissen und Zäsuren, die im Mediengewalt-Diskurs selbst als zentrale historische Gegebenheiten verhandelt werden, und fragt nach den Gründen nicht nur für ihre historische, sondern auch für ihre historiografische Bedeutung. Dass diese Gegebenheiten im Diskurs zentral sind, kann wiederum als Stützung der Ausgangsüberlegung verstanden werden: Auch in seinen Selbsthistorisierungen gibt sich der Mediengewalt-Diskurs als sozialhygienischer Diskurs zu erkennen.

Um Pastores Brief als Knotenpunkt eines Diskursnetzes zu analysieren, wird im folgenden zweiten Hauptteil der Untersuchung dementsprechend der Zeitraum zwischen 1968 und 1975 im US-amerikanischen Mediengewalt-Diskurs, der die Gefährdung kindlicher und jugendlicher Fernsehzuschauer auslotet, fokussiert. Dieses Diskursnetz lässt sich auch als »Experimentalsystem«⁷ bezeichnen, das die wissenschaftlichen Praktiken umfasst, die im Rahmen der Violence Commission und des Advisory Committee zu beobachten sind und die Senatsanhörungen und Korrespondenzen ebenso wie Publikationen in Fachorganen und publizistische Debatten umfasst. Die einzelnen Segmente des Medienwirkungs-Diskurses – seine wissenschaftlichen, politischen, ökonomischen, pädagogischen und medizinischen Bestandteile –, die im vorangegangenen Teil getrennt voneinander in den Blick genommen wurden, sollen nun in ihrer Verflochtenheit und in ihren Reibungspunkten analysiert werden. Während im ersten Hauptteil selektive diachrone Schnitte vorgenommen wurden, die sich zum Teil – wie etwa im Fall der Katharsisthese – über mehrere Jahrhunderte erstreckt haben, soll die folgende Analyse historisch punktuell ein diskursives Ereignis gewissermaßen einem *close reading* unterziehen.

7 Vgl. H.-J. Rheinberger/M. Hagner 1993: »Experimentalsysteme«, S. 9.